



Worte der Erinnerung

an

Frau Henriette Pestalozzi-Hofmeister

von Zürich

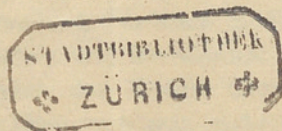
geb. den 18. August 1812

gest. den 25. Januar 1889

Gesprochen bei der Beerdigung am 29. Januar 1889

von

Herrn Pfarrer A. RITTER.



## Worte der Erinnerung

an die sel. verstorbene

### Frau HENRIETTE PESTALOZZI-HOFMEISTER.



Anschliessend an die Worte der Liturgie: «Liebreicher, treuer Vater im Himmel! Du erinnerst uns heute wiederum, dass alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie die Blume des Grases. Ein Geschlecht um das andere gehet dahin; Du aber bleibest, der Du bist und Deine Jahre nehmen kein Ende. Darum schauen wir in allem Wechsel der Zeit auf zu Dir und getrösten uns Deiner ewigen Vaterliebe, die im Leben und Sterben über uns waltet».

Du hast sie auch über der Entschlafenen walten lassen, wofür wir Dir von Herzen danken, und wir hoffen zu Deiner Gnade, dass, wie Du Dich an ihr in den Tagen ihres langen Pilgerlaufes als den Gott der Liebe und Erbarmung erwiesen und sie bis ins Alter mit Vatergüte getragen hast, Du auch in der Ewigkeit Dich an ihr verherrlichen und sie werdest schmecken lassen den Sabbatfrieden der Kinder Gottes. Es ist mit ihr eine treffliche Frau und, was mehr sagen will,

eine aufrichtige Christin aus dieser Zeitlichkeit geschieden, welche alle Vorzüge ihrer Stellung und ihres Geistes in den Dienst Dessen stellte, den ihre Seele lieb hatte. Eine durch und durch noble Natur im besten Sinn des Wortes, der alles Unharmonische, Unedle und Maasslose an Menschen und Dingen widerstrebte, mit reicher Bildung des Geistes und Gemüthes ausgerüstet, mit einem Herzen voll Liebe zu Gott und den Menschen und jenem feinen Gefühl für Alles, was Andern wohlthun und sie erquicken konnte, schien die Verewigte zu einem glücklichen Leben wie geschaffen. Und es erblühte ihr auch ein solches an der Seite eines gleichgesinnten Gatten, mit dem sie lange Jahre eines freundlichen, durch gegenseitige Liebe verschönten Lebens geniessen durfte, im Kreise von Kindern, denen sie eine treue und gute Mutter ward. Aber auch in ihr Dasein griff der Ernst züchtigender Schickungen ein und als ihr nach Menschengedanken noch zu früh im Juli 1860 der Lebensgefährte entrissen ward, lernte sie es noch tiefer, mit dem innersten Leben sich in das Allerheiligste einer ewigen Welt zurückzuziehen und aus dieser jene Milde, jenes harmonische Ebenmaass zu holen, das sie Allen so theuer machte, die mit ihr verkehren durften, womit sie auch die Fernerstehenden gewann und ihre Untergebenen sich anhänglich machte. Was an ihr Natur war, ward mehr und mehr verklärt durch gereiftes, unter Gebet und Erfahrung gewonnenes Christenthum; nicht in Worten, nicht in Redensarten bestand ihre Frömmigkeit, nicht in einer frommen Selbstbespiegelung, sondern in der lauterer Demuth, die vor Gott sich beugt, in Liebe und Selbstverleugnung, die gern beglückt und

für Andere, insbesondere auch für Elend und Noth, ein offenes Herz und eine freigebige Hand hat. Was sie in dieser Richtung geleistet, ist Gott bekannt; die Heimgegangene am wenigsten wünschte es, dass darüber geredet wurde; aber es wird ihr Tod an mehr denn einer Stelle eine fühlbare und schmerzliche Lücke hinterlassen, insbesondere aber unter ihren Angehörigen, die in ihr viel Rath und Trost, viel Treue und Liebe verlieren; war sie doch jederzeit wie ein guter Haushalter bereit, aus dem Schatz ihrer Lebenserfahrung Altes und Neues hervorzuholen zu Nutz und Frommen ihrer Lieben und Freunde, und in ihrer stillen, weisen Art es zu bieten, ohne Drängen und Stürmen. Bis in ihre letzten Tage bildete sie den lebendigen Mittelpunkt ihrer grossen Verwandtschaft, wo man so manches Gute holen, so manche Freundlichkeit erfahren, so manchen Rath empfangen konnte. Ein ernster Unfall, der sie vor einigen Jahren traf und sie in besonderer Weise an das hereingebrochene Alter mahnte, allerlei Gebrechen und Beschwerden, trieben sie immer näher hin zum Quell unseres Friedens und Genügens. Wohl konnte sie *einer* Sorge fast nicht ledig werden, der Furcht vor einem schweren letzten Kampf, und die *Sterbensfreudigkeit* wollte sich nicht einstellen, wenn auch die *Sterbenswilligkeit* vorhanden war. Nun hat ihr der Herr den Kampf erspart; sein Bote rührte sie leise an, und ohne Streit und Schmerz, ja träumend, durfte sie durch des Todes Thüren eingehen zu den ewigen Hütten, zu den Friedensstätten der Vollendeten, wo sie's jetzt erst in ganzer Herrlichkeit erfahren darf, dass die Liebe nimmer aufhört.

Unvergesslich aber wird die Erinnerung an die Entschlafene in den Herzen Derer fortleben, die sie geliebt haben und die von ihr geliebt worden sind, und von ihr wird auch das Wort gelten, das von allen wahren Christen gesagt werden darf:

Sie ist gestorben und lebet noch,  
Sie ist uns genommen und bleibt uns doch.

In Deine Hände, Du Gott der Gnade und des Friedens, übergeben wir sie mit der gläubigen Bitte, dass Du sie wollest schauen lassen Dein Antlitz in Gerechtigkeit und sättigen mit Deiner Gnade ewiglich.

Amen.

